EXKLUSIVE LESEPROBE

JØRN LIER HORST



WISTING

und der Tag der Vermissten

KRIMINALROMAN

Cold Cases: Der beste Kommissar Norwegens ermittelt

PIPER



JØRN LIER HORST

war Kriminalhauptkommissar bei der norwegischen Polizei, bevor er 2004 als Kriminalschriftsteller debütierte. Seitdem schrieb er sich mit seinen Romanen um den Polizisten William Wisting in die erste Liga der norwegischen Krimiautoren.

1

Die drei Pappkartons standen auf dem Boden des Kleiderschranks. Wisting zog den größten heraus, der an einer Ecke eingerissen war, und trug ihn vorsichtig ins Wohnzimmer.

Die vier Deckelklappen des Kartons waren ineinandergesteckt. Wisting öffnete ihn und griff nach dem obersten Aktenordner. Er war schwarz und trug einen vergilbten Aufkleber: *Katharina Haugen*. Nacheinander zog er drei rote Ordner mit den Aufschriften *Zeugen, Zeugen II* und *Zeugen III* heraus. Gleich darunter entdeckte er den Ordner, nach dem er gesucht hatte. Dieser trug die Aufschrift *Kleivervei*.

Die Pappkartons enthielten alles, was im Fall Katharina Haugen dokumentiert worden war. Wisting hätte die Dokumente eigentlich nicht mit nach Hause nehmen dürfen, doch andererseits war niemandem damit gedient, wenn sie in einem verschlossenen Archivraum lagen. Auf dem Boden des Kleiderschranks hingegen erinnerten sie ihn jedes Mal an den Fall, wenn er ein frisches Hemd herausnahm.

Er fischte seine Lesebrille aus der Tasche und setzte sich mit dem Ordner auf dem Schoß in einen Sessel. Das letzte Mal hatte er vor einem Jahr einen Blick in die Akten geworfen.

Katharina Haugen hatte im Kleivervei gewohnt. Das schlichte Einfamilienhaus war aus verschiedenen Blickwinkeln fotografiert worden. Es war auf allen Seiten von Wald umgeben, und auf einem der Fotos glitzerte im Hintergrund ein See, der Kleivertjern. Das Haus lag auf einer kleinen Anhöhe, etwa hundert Meter von der Straße entfernt. Es war braun mit weißen Fensterrahmen und einer grünen Tür, die Blumenkästen vor den Fenstern waren leer.

Beim Durchblättern der Akte kam es Wisting so vor, als bewege er sich in einem Geisterhaus. Katharina Haugen war nicht mehr da, doch auf dem Fußboden des Windfangs standen ihre Schuhe. Graue Joggingschuhe, braune Stiefeletten und Holzschuhe neben den großen Sandalen und Arbeitsstiefeln ihres Mannes. An den Garderobenhaken hingen drei Jacken. Auf der Kommode im Gang lagen ein Kugelschreiber und eine Einkaufsliste, ein ungeöffneter Brief, eine Zeitung, einige Werbebroschüren und ein halb verwelkter

Rosenstrauß. Drei Klebezettel hingen am Spiegel über der Kommode: einer mit einem Datum und einer Uhrzeit darauf, ein zweiter mit einem Namen und einer Telefonnummer und ein dritter, auf dem drei Großbuchstaben, vermutlich irgendwelche Initialen, und ein Geldbetrag verzeichnet waren. *AML 125 Kr.*

Katharinas Koffer lag geöffnet auf dem Bett. Er war gepackt und sah so aus, als hätte sie geplant, lange wegzubleiben: zehn Paar Socken, zehn Unterhosen, fünf BHs, zehn T-Shirts, fünf Hosen, fünf Pullover, fünf Blusen und Trainingszeug. Etwas an dem Inhalt war Wisting immer merkwürdig vorgekommen, ohne dass er es genauer hätte benennen können. Die Auswahl der Kleidung wirkte so unpersönlich, als wäre der Koffer eigentlich von jemand anderem gepackt worden, oder für jemand anderen.

Er blätterte weiter. Auf dem Wohnzimmertisch lagen fünf Bücher, die jemand aus dem Regal genommen hatte. Wisting hatte einige davon gelesen: *Mengele Zoo, Der Alchimist, Weiße Nigger.* Neben den Büchern lag ein Foto, auf dem Katharina Haugen zusammen mit ihrem Mann Martin zu sehen war. Sie umarmten sich

und lächelten jemandem zu, vielleicht einem Passanten, den sie gebeten hatten, sie zu fotografieren. Das Foto war aus dem Rahmen genommen worden.

Die Aufnahmen aus der Küche waren besonders rätselhaft. Auf der Arbeitsplatte standen ein Teller mit einem Butterbrot und ein Glas Milch. Der Stuhl, auf dem Katharina Haugen immer gesessen hatte, war etwas vorgezogen, auf dem Tisch lagen ein Kugelschreiber und das, was mittlerweile als »Katharina-Code« bezeichnet wurde.

Wisting spähte angestrengt auf den Code. Eine Ansammlung von Zahlen, die über drei senkrechte Linien verteilt waren. Niemand hatte bisher herausfinden können, was das bedeutete.

Neben Spezialisten von der Polizei hatten unter anderem Kryptologen vom Militär die mysteriöse Mitteilung untersucht, ohne dass irgendjemand einer Lösung nähergekommen war. Der Code war sogar Experten im Ausland vorgelegt worden, doch auch sie konnten nichts anderes als eine sinnlose Zahlenkombination darin erkennen.

Jäh blickte Wisting auf. Seine Tochter Line stand vor ihm. Er hatte nicht gehört, was sie

gesagt hatte, ja, er hatte nicht einmal gemerkt, dass sie ins Zimmer getreten war.

»Hm?«, murmelte er, nahm die Lesebrille ab und ließ sie an der Schnur um seinen Hals baumeln.

Line setzte sich aufs Sofa, nahm ihr Kind auf den Schoß und fing an, der Kleinen Jacke und Schuhe auszuziehen, während sie einen Blick auf den Pappkarton warf.

»Ich hatte ganz vergessen, dass morgen der 10. Oktober ist«, wiederholte sie.

Wisting legte den Ordner weg, streckte die Hände nach seiner Enkelin aus und hob sie zu sich herüber. Sie war wirklich kein Baby mehr. Das winzige, hilflose Geschöpf, das er vor vierzehn Monaten zum ersten Mal in den Armen gehalten hatte, war schon eine richtige kleine Persönlichkeit. Er drückte die Lippen auf ihre runde Wange und gab ihr einen dicken Schmatzer. Amalie krümmte sich vor Lachen und versuchte, mit ihren kleinen Händen seine Lesebrille zu packen.

»Glaubst du, da steht auf einmal was drin, was du bisher noch nicht gelesen hast?«, fragte Line und deutete mit dem Kopf auf den Aktenordner. Sie wirkte erschöpft und leicht gereizt.

»Stimmt was nicht?«, fragte Wisting.

Line seufzte, griff in ihre Handtasche und zog schnell einen gelben Plastikstreifen hervor. »Ich hab einen Strafzettel bekommen«, erklärte sie. »Siebenhundert Kronen.«

Wisting warf einen Blick darauf.

»Ordnungswidriges Parken gemäß Verkehrszeichen 372«, las er. »Was ist Verkehrszeichen 372?«

»Parken verboten.«

Wisting grinste, beugte sich vor und rieb seine Nase an der Wange seines Enkelkinds.

»Mama hat einen Strafzettel bekommen«, sagte er mit verstellter Stimme.

Line stand auf. »Ich verstehe nicht, warum du dich immer noch mit diesen Unterlagen beschäftigst«, sagte sie und ging in die Küche. »Nach all den Jahren.«

»Willst du Widerspruch einlegen?«, fragte Wisting. »Gegen den Strafzettel?«

»Wozu sollte das gut sein?«, erwiderte Line. »Ich hab das Schild eben nicht gesehen. Nur um das Geld tut es mir leid.«

Sie kam mit einem Teelöffel zurück, nahm einen Becher Joghurt aus der Wickeltasche und setzte Amalie wieder auf ihren Schoß.

»Hast du noch weitere Verwandte aufgetrieben?«, fragte Wisting.

Line riss den Deckel des Joghurtbechers ab.

»Ein paar Cousins und Cousinen vierten oder fünften Grades, in Bergen«, erwiderte sie und lächelte ihren Vater kurz an.

»Vierten oder fünften Grades? Wie geht das denn?«

»Wenn man dieselben Ururgroßeltern hat«, sagte Line und fing an Amalie zu füttern.

»Und von welchem Ururgroßvater reden wir hier?«

»Arthur Thorsen«, erklärte Line. »Er war der Urgroßvater von Mama.«

»Nie von ihm gehört«, musste Wisting zugeben.

»1870 auf Askøy geboren«, entgegnete Line.

Wisting schüttelte den Kopf und griff nach dem Bericht, den er bis eben gelesen hatte.

»Und du findest, dass ich zu viel in alten Papieren herumstöbere?«, fragte er und grinste.

»Das, wonach du suchst, ist ja nicht da«, wandte Line ein. »Seit fünfundzwanzig Jahren beschäftigst du dich jetzt damit, aber die Antwort steht nicht da drin.«

»Vierundzwanzig«, entgegnete Wisting und stand auf. Ihm war bewusst, dass sich die Antwort wohl kaum in einem der Kartons im Kleiderschrank befand, war aber gleichzeitig davon überzeugt, dass mindestens eine der 763 Personen, die in der Ermittlungsakte genannt wurden, genau wusste, was sich in jenem Oktober vor vierundzwanzig Jahren zugetragen hatte.

Er griff nach einem der roten Aktenordner und schlug ihn an einer zufälligen Stelle auf. Eine Zeugenaussage. Das Papier war dünn und die Schrift ausgeblichen. Wisting fing an einer Stelle mitten im Text an zu lesen und wusste, wie der Satz endete, bevor er fertiggelesen hatte. Es handelte sich um das schriftliche Protokoll einer Routinevernehmung. Sie enthielt keine interessanten oder wesentlichen Details, doch jedes Mal, wenn er dieses oder ein beliebiges anderes Dokument aus der Ermittlungsakte las, überkam ihn die Vorstellung, dass er auf etwas stoßen würde, was er zuvor übersehen hatte, oder dass er den Inhalt plötzlich so deuten könnte, dass sich daraus ein ganz neuer Zusammenhang ergab.

»Und, fährst du?«, fragte Line und riss ihn aus seinen Gedanken.

Wisting schloss den Ordner und musste sich eingestehen, dass er seiner Tochter abermals nicht zugehört hatte.

»Fährst du wieder mit ihm in die Hütte?«

»Mit wem?«, fragte Wisting, obwohl er genau wusste, wen sie meinte.

»Mit ihm«, sagte Line leicht gereizt und deutete auf den Unterlagenstapel.

»Ich glaube nicht«, erwiderte er.

»Aber du fährst morgen zu ihm?«

Wisting nickte. So hatte es sich im Lauf der Jahre ergeben. Jedes Jahr am 10. Oktober besuchte er Martin Haugen.

»Tut mir leid«, sagte er und legte den Ordner weg.

Er wusste genau, wie eigenartig er sich benahm, wenn der Jahrestag näherrückte. Der alte Fall drang wieder ins Bewusstsein und schob alles andere beiseite.

»Was macht ihr heute Abend?«, fragte er und trat ans Fenster. Draußen war es dunkel. Ein paar Regentropfen klebten an der Scheibe.

Line gab Amalie einen letzten Löffel Joghurt und stellte die Kleine auf den Boden.

»Ich wollte ins Fitnessstudio. Ich hatte gehofft, dass du auf sie aufpassen kannst. Sie fühlt

sich in der Kinderbetreuung des Studios nicht besonders wohl.«

Die kleine Amalie stand schwankend auf dem Fußboden.

»Dann übernehme ich die Betreuung«, sagte Wisting lächelnd und klatschte in die Hände, um seine Enkelin zu sich zu locken.

Sie stapfte auf ihn zu und lachte, als Wisting sie auffing und hochhob.

»Vorsicht«, warnte Line. »Sie hat gerade gegessen.«

Wisting setzte Amalie wieder auf den Fußboden, ging ins Nebenzimmer und holte eine Kiste mit Spielzeug. Dann verteilte er den Inhalt auf dem Boden und setzte sich neben die Kleine.

Amalie nahm einen roten Holzwürfel in die Hand und sagte etwas, das Wisting jedoch nicht verstehen konnte.

»Vielen Dank fürs Aufpassen«, sagte Line und erhob sich. »Ich bin in zwei Stunden wieder da.«

Sie winkte den beiden zu, aber Amalie war viel zu beschäftigt, um überhaupt wahrzunehmen, dass ihre Mutter wegging.

Etwa zehn Minuten saßen Wisting und Amalie zusammen auf dem Fußboden. Allerdings fand es die Kleine nach einer Weile interessanter, für sich allein zu spielen.

Seine Kniegelenke knackten, als er sich erhob und zum Karton hinüberging. Dort zog er das Notizbuch heraus und ließ sich wieder in den Sessel fallen. Er blätterte vor und zurück, griff nach der Lesebrille und setzte sie auf.

Alle Informationen aus den Fällen, an denen er arbeitete, landeten in seinem dicken blauen Notizbuch. Zunächst Stichwörter zu den nackten Tatsachen, dann Einzelheiten, Zeugenaussagen, Dokumentationen und Laborberichte. Das Notizbuch war für ihn eine Art Archiv. Es enthielt Aufzeichnungen über jede einzelne Vernehmung, jeden gewonnenen Beweis und diente stets als Grundlage für die Planung der nächsten Schritte.

Er verstand nicht, weshalb Line so ablehnend darauf reagierte, dass er sich weiterhin mit dem alten Fall befasste. Normalerweise fand auch sie ungelöste Rätsel und offene Fragen interessant. Die gleiche Wissbegier, die ihn zum Ermittler hatte werden lassen, hatte sie zur Journalistin gemacht. Wenn sich der Weg, den sie beschritt, irgendwo teilte und sie sich für die eine Ab-

zweigung entschied, wollte sie dennoch wissen, wohin sie die andere Richtung hätte führen können. Seit Amalies Geburt interessierte sie sich für Ahnenforschung. In erster Linie ging es dabei vermutlich darum, ihrer Tochter eine größere Familie zu verschaffen, da der Vater der Kleinen mehr oder weniger abgetaucht war. Doch es steckte ein viel tieferer Wissensdurst dahinter. Wisting verstand sehr gut, dass es ihr eine gewisse Befriedigung verschaffte, immer mehr familiäre Verbindungen ausfindig zu machen, um allmählich ein Gesamtbild zu erkennen. So etwas hatte durchaus Ähnlichkeit mit einer polizeilichen Ermittlung.

Die Suche nach Antworten war die Grundlage für Lines bisherige journalistische Tätigkeit. Dabei ging es ihr nicht nur um die Präsentation einer Nachricht. Sie wollte wissen, was dahinter verborgen lag. Eine Eigenschaft, die die Redaktion von *Verdens Gang* sehr zu schätzen wusste. Die Zeitung wollte Line gern behalten und hatte ihrem Antrag auf eine Verlängerung der Elternzeit zugestimmt, in der Hoffnung, dass sie danach in die Festanstellung zurückkehren würde.

Wisting hatte gar nicht den Wunsch, dass Line sich mit dem Fall Katharina Haugen beschäftigte, konnte aber auch nicht verstehen, weshalb sie so demonstrativ desinteressiert war. Das lag vielleicht daran, dass dieser Fall immer schon präsent gewesen war. Line war sechs Jahre alt, als Katharina Haugen verschwand. Seine Tochter kannte es, dass er in regelmäßigen Abständen die alten Unterlagen hervorkramte und sich darin vergrub. Oder es hatte damit zu tun, dass Line, wie so viele andere, die gängige Erklärung zu dem Fall akzeptiert hatte: Dass Katharina Haugen in einer dunklen Oktobernacht vor vierundzwanzig Jahren beschlossen hatte, ihrem Leben ein Ende zu setzen.

Aber wo war dann ihre Leiche?

Eine andere Theorie besagte, dass Katharina Haugen einem Unfall zum Opfer gefallen war. Vielleicht hatte sie eine Wanderung unternommen und war dabei gestürzt. Aus dieser Vermutung ergaben sich aber statt Antworten nur umso mehr neue Fragen.

Neben der Tatsache, dass sie verschwunden war, gab es weitere Umstände, die Wisting Jahr für Jahr veranlassten, die Unterlagen wie-

der hervorzuholen. Wie etwa den mysteriösen Code auf dem Küchentisch, den Nachbarn, aus dem er nie richtig schlau geworden war, oder Katharina Haugens unbekannten Vater. Und dann waren da noch die Blumen. Vierzehn rote Rosen.

Amalie war aufgestanden. Sie war ganz in ihre eigene Welt versunken, hielt sich dabei an der Armlehne eines Sessels fest und biss in eine bunte Rassel.

Wisting lächelte sie an, öffnete dann einen der Ordner und zog das Protokoll einer Vernehmung hervor, die mit Mina Ruud durchgeführt worden war, einer der letzten Personen, die Katharina Haugen lebend gesehen hatten. Die beiden hatten gemeinsam im Chor gesungen und sich fünf Jahre gekannt. In den letzten Wochen vor ihrem Verschwinden war Katharina Haugen nicht zu den Proben gekommen. Am Telefon hatte sie der Freundin erklärt, sie sei nicht in Form und habe nicht genügend Energie. Zwei Tage vor Katharinas Verschwinden hatte Mina Ruud sie daher zu Hause besucht. Tatsächlich hatte Katharina erschöpft und blass ausgesehen. Mina hatte den Eindruck, dass ihr irgendetwas Sorgen bereite.

Auf ihre direkte Nachfrage hatte Katharina das Ganze als Bagatelle abgetan und erklärt, sie nehme jetzt Vitamintabletten, in der Hoffnung, sie würden ihr helfen. Während der Vernehmung hatte Mina Ruud ausgesagt, dass sie im Laufe des letzten Jahres eine deutliche Veränderung an Katharina wahrgenommen habe. Für gewöhnlich sei sie nämlich ein Energiebündel gewesen, wie Mina Ruud sich ausdrückte. Immer gut gelaunt und sprudelnd vor Energie. Doch dann musste etwas passiert sein, was ihre Persönlichkeit verändert hatte. Sie sei zu Hause geblieben, nur noch selten ausgegangen und fast nie mehr mit Freunden zusammen gewesen. Katharina Haugen habe verschlossen und niedergeschlagen gewirkt.

In Mina Ruuds Aussage gab es einen Abschnitt, den Wisting besonders interessant fand. Ihr sei es so vorgekommen, als hätte Katharina ein dunkles Geheimnis mit sich herumgeschleppt. Etwas, von dem sie anscheinend niemandem erzählen konnte.

Unverhofft blieb Wisting an einem Satz hängen, der ihm bislang noch nicht aufgefallen war. Mina Ruud versuchte, sich an den genauen

Zeitpunkt einer Unterhaltung mit Katharina zu erinnern. Die hatte ihr nämlich erzählt, dass sie zwei Tage zuvor einem Mann aus Österreich begegnet sei. Es habe sich um ein zufälliges Zusammentreffen in einem Café gehandelt. Er hatte gefragt, ob der andere Stuhl an ihrem Tisch noch frei sei, und da Katharina sein Akzent aufgefallen war, wollte sie wissen, ob er aus Österreich komme. Es sei wirklich schön gewesen, jemanden aus ihrem Heimatland zu treffen.

Die Ermittler hatten viel Zeit und Ressourcen darauf verwendet, diesen Mann zu finden. Deswegen war es auch so wichtig herauszufinden, wann diese Begegnung stattgefunden hatte. Soweit Mina Ruud sich erinnern konnte, war es ein Nachmittag Mitte August gewesen.

Zumindest hatte Wisting das gelesen, obwohl es so nicht im Protokoll stand.

Er las den Satz noch einmal: *Es war Nachmittag Mitte August*.

Da fehlte ein Wort. Bisher hatte er immer *Es war ein Nachmittag Mitte August* gelesen. Aber das Wort *ein* fehlte. So etwas kam häufiger vor. Mitunter passierte es ihm selbst. Nicht alle Wörter, die er im Kopf hatte, landeten auch auf dem

Papier. Wenn man den Satz las, wurde dem Gehirn suggeriert, dass das fehlende Wort dastand, weil man streng genommen ja nicht ein Wort nach dem anderen las, sondern den Blick über den ganzen Satz gleiten ließ.

Dass das Wort fehlte, hatte weiter nichts zu bedeuten. Es veränderte nicht den Sinn der Aussage, brachte Wisting aber auf den Gedanken, dass es vielleicht andere Details in der umfassenden Ermittlungsakte gab, die er übersehen hatte.

Er legte das Protokoll zur Seite und stürzte sich mit neuer Energie auf den nächsten Aktenstapel. Wenn jemand spurlos verschwand, gab es vier Möglichkeiten: Selbstmord, Unfall, Flucht oder eine kriminelle Handlung. Die Polizei hatte alle vier Möglichkeiten untersucht und darüber hinaus die These aufgestellt, dass Katharina das Land verlassen habe, ohne jemandem Bescheid zu sagen, weil sie entweder in ihrer alten Heimat oder irgendwo sonst auf der Welt ein neues Leben beginnen wollte.

Wisting hatte niemals an die Möglichkeit geglaubt, dass Katharina Haugen aus freien Stücken weggegangen war. Obwohl es weder

eine Leiche noch einen Tatort gab, hatte er den Fall immer als Mordfall betrachtet. Seine Schlussfolgerung basierte nicht etwa auf einem bestimmten Umstand, vielmehr hatte ihn die Summe der Umstände auf diesen Gedanken gebracht. Wie der Koffer auf dem Bett, die aus dem Regal gezogenen Bücher oder das Foto, das jemand aus dem Rahmen genommen hatte. Und natürlich der Code auf dem Küchentisch.

Abermals holte er die Kopie hervor und betrachtete sie eingehend. Drei leicht gebogene Striche teilten das Blatt und bildeten zwei Spalten. Darunter war ein horizontaler Strich gezogen worden. Der Rest bestand aus Zahlen. Eine war von einem Kreis umgeben und tauchte zweimal auf. Eine andere gab es ebenfalls doppelt, allerdings war sie beide Male von einem Quadrat umgeben. Weitere Zahlen waren auf dem Papier verteilt. Was die kryptische Nachricht besonders interessant machte, war eine Markierung am Rand des Blattes, die einem Kreuz ähnelte. Die Linien waren mehrmals mit schwarzem Kugelschreiber nachgezogen worden, so fest, dass im Blatt fast ein Loch entstanden war.

Wie schon so oft zuvor blickte Wisting angestrengt auf das Kreuz und die Zahlen. Dieses Mal kam es ihm so vor, als rege sich etwas in seinem Unterbewusstsein. Als ob die Zahlen plötzlich einen Sinn ergeben könnten.

Er holte tief Luft und hielt den Atem an. Immer, wenn er die alten Unterlagen hervorholte, hoffte er darauf, einen solchen Moment zu erleben. Vielleicht hatte er im Laufe des vergangenen Jahres etwas gehört, gesehen oder wahrgenommen, das seinen Erfahrungshorizont erweiterte und ihn in die Lage versetzte, den Inhalt der Ermittlungsakte neu zu beurteilen. Genau an dieser Stelle befand er sich jetzt, kurz vor einer neuen Erkenntnis. Eine Aussage, ein Foto oder ein unbedeutendes Detail, das sich im Laufe der letzten zwölf Monate in sein Unterbewusstsein eingebrannt hatte, stand kurz vor dem Auftauchen an die Oberfläche.

Die Cold-Cases-Serie geht im Januar 2020 weiter:

»Wisting und der fensterlose Raum«

William Wisting bekommt einen äußerst heiklen Auftrag: Im idyllischen Wochenendhaus eines an Herzinfarkt plötzlich verstorbenen Spitzenpolitikers wurden Umzugskisten mit achtzig Millionen Kronen gefunden. Die Kisten standen im innersten, fensterlosen Raum des Hauses. Stammt das Geld etwa aus einem Raubüberfall, der fast zwanzig Jahre zurückliegt? Unterstützung bekommt Wisting von Adrian Stiller, der sich gerade mit dem ungeklärten Verschwinden des möglichen Täters befasst. Doch wie gelangte das Geld in den Besitz des Politikers? Oder stammt es gar aus einer ganz anderen Quelle?

Cold Cases – Der beste Kommissar Norwegens ermittelt

Auch als Hörbuch und E-Book erhältlich.



ISBN 978-3-492-06142-1

ISBN 978-3-492-06141-4

ERSCHEINT IM JANUAR 2020

Neue Bücher, exklusive Inhalte und tolle Gewinnspiele: piper.de/newsletter

Mitmachen und Gewinnen!





EAN 404-372-500-413-3

Erleben Sie Norwegen von seiner schönsten Seite und gewinnen Sie eine 14-tägige Hurtigruten-Kreuzfahrt für 2 Personen

WEITERE INFORMATIONEN ZU DEN TEILNAHMEBEDINGUNGEN UNTER:

PIPER.DE/WISTING-GEWINNSPIEL

Teilnahmeschluss ist der 31.01.2020

PIPER So vielseitig wie unsere Leser. piper.de